

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 56=76 (1910)

**Heft:** 20

**Artikel:** Gesichtspunkte der schweizerischen Landesbefestigung im Vergleich  
mit andern Staaten

**Autor:** Meyer

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-132>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 20.

Basel, 14. Mai.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

**Inhalt:** Gesichtspunkte der schweizerischen Landesbefestigung im Vergleich mit andern Staaten. (Fortsetzung.) — Die Uebungen des Beurlaubtenstandes der deutschen Armee im Jahre 1910/11. — Zum heutigen Stand der Luftschiffahrt. (Schluss.) — Ausland: Deutschland: Das Siemens-Schuckertsche Luftschiff. — Frankreich: Luftschifftruppe. — Serbien: Schiesschule. — Rumänien: Die Neuaufstellung einer Kompagnie für Verkehrswesen.

## Gesichtspunkte der schweizerischen Landesbefestigung im Vergleich mit andern Staaten.

Von Oberstleutnant Meyer.

(Fortsetzung.)

### V. Lehren der Kriegsgeschichte.

Um zu erkennen, welchen Einfluss die Befestigungen auf die Führung der Operationen zu äussern vermögen, wollen wir aus den Feldzügen der letzten 100 Jahre einige Episoden betrachten, bei denen wir denselben Plätzen zweimal nacheinander in veränderter Lage begegnen.

1806 stand die preussisch-sächsische Armee, anfangs September ca. 130 000 Mann stark, westlich der Elbe, bei Erfurt-Weimar. Ihre rückwärtigen Verbindungen lagen in der linken Flanke, schienen jedoch durch das Hindernis der Elbe und ihre Brückenköpfe Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Dresden, Königstein, einigermassen geschützt. Von diesen konnte Magdeburg als eigentliche Festung zur Geltung kommen und Königstein als starke Burg, die andern waren veraltete Städtebefestigungen.

Napoleon I. konzentrierte seine Armeekorps im Gebiet des obern Main. Am 8. Oktober begann er mit ca. 200 000 Mann den Vormarsch auf Leipzig in der Absicht, die Sachsen von den Preussen zu trennen und jenen den Rückzug abzuschneiden. Zwei Tage später wurden ihre Vorposten bei Saalfeld geworfen. Da die Avantgarden auf dem rechten Ufer der Saale nur

**Berichtigung.** In No. 19 sind zwei Druckfehler zu berichtigen: Seite 149, Spalte links, 12. Zeile von unten, soll es heissen: „kleine Flanken“, statt keine Flanken. — Seite 153, Spalte rechts, 5. Zeile von unten „Basel und Luzern“, statt Basel und Lugano.

geringen Widerstand fanden, beschloss der Kaiser durch eine grosse Schwenkung Front nach Westen zu nehmen, um über den Fluss vordringend in die linke Flanke der Preussen zu stossen. Der 14. Oktober führte zur Doppelschlacht Jena-Auerstädt, in welcher die Verbündeten unterlagen. In voller Auflösung wälzten sich ihre Trümmer nordwärts über Magdeburg nach den nördlichen Provinzen. Von den Korps des linken französischen Flügels rastlos verfolgt, wurde Hohenlohe mit der Hauptarmee bei Prenzlau zur Kapitulation gezwungen. Blücher vermochte vorerst durch Meklenburg auszuweichen und Lübek zu gewinnen. Nach hartnäckigem Kampf zum weitem Rückzug gedrängt, wandte er sich nach Ratkau, wo auch er am 7. November aus Mangel an Brot und Munition die Waffen streckte. Inzwischen marschierte Napoleon mit dem Gros direkt auf Berlin, das er mit Benützung der Elbebrücken Wittenberg, Rosslau bereits den 25. Oktober erreichte.

Ohne eigentliche Belagerungen abzuwarten, übergaben sich die preussischen Festungen Erfurt, Magdeburg, Küstrin, Stettin.

In der zweiten Hälfte des nun folgenden Feldzugs an der Weichsel, zeigte sich als Gegenstück dieser schwächlichen Haltung, die ruhmreiche Verteidigung Danzigs und Kolbergs. Danzig, eingeschlossen den 12. März 1807 hielt sich bis 26. Mai, wo die Besatzung wegen Mangel an Pulver gegen freien Abzug den Platz räumte. Kolberg, belagert seit 20. März, kam nicht zum Fall. Als am 2. Juli ein dritter Sturm glücklich abgewiesen war, traf Nachricht ein von den seit 21. Juni eingeleiteten Friedensverhandlungen.

1813 sammelte der Vizekönig Eugen die Reste der aus dem unglücklichen Feldzug von 1812

gebliebenen Truppen an der Elbe. Alle vorher genannten Festungen waren teils in französischem Besitz, teils von abhängigen sächsischen Kontingenten gehalten. Magdeburg bildete das Zentrum seiner Stellung, Hamburg war durch Improvisationen provisorisch befestigt, Wittenberg und Torgau seit 1810 durch neue Wälle verstärkt.

Ende April erschien Napoleon wieder mit einem neu gebildeten Heer in der Gegend von Erfurt, schlug am 2. Mai die ihm entgegentretenden Verbündeten bei Gross-Görschen und wandte sich darauf südostwärts auf Dresden. Die Schlacht von Bautzen (21. Mai) öffnete den weitem Vormarsch nach Schlesien, wo infolge beidseitiger Erschöpfung ein Waffenstillstand geschlossen ward. Diesen benützte Napoleon, Dresden durch Feldverschanzung zum starken Stützpunkt auszurüsten. Seine inzwischen geführten Verhandlungen mit Oesterreich zerschlugen sich — Mitte August erfolgte dessen Kriegserklärung.

490 000 Verbündete standen gegen 310 000 Franzosen, dazu auf jeder Seite ca. 200 000 Mann an Besatzungs- und Etappenformationen.

Erstere waren in 3 grosse Gruppen getrennt, die Hauptarmee Schwarzenbergs sammelte sich in Böhmen, die schlesische Armee Blüchers westlich Breslau, die Nordarmee Bernadottes um Berlin. Napoleon war mit den Hauptkräften vereinigt in dem Raum zwischen Liegnitz-Görlitz-Dresden, bereit gegen Schwarzenberg oder Blücher vorzugehen. Eine kleinere Nebengruppe befand sich unter Oudinot nördlich Wittenberg, sie sollte mit herbeigezogenen Detachementen von Magdeburg, Hamburg die Nordarmee im Schach halten.

In den Festungen der Elbe hoffte der Kaiser einen Ausgleich der Kräfte zu finden, und rechnete seine Gegner zu den gewöhnlichen Generalen, die es nicht wagten, ihm die befestigte Flussbarriere zu durchstossen. Er hatte dabei Einen unterschätzt — Blücher — der nicht mit jenen zu vergleichen war.

Als dann Meldung eintraf, die böhmische Armee sei im Vormarsch auf Dresden, liess Napoleon Macdonald mit 3 Korps gegenüber Blücher stehen, er selbst wandte sich mit dem Gros nach Dresden. In der Schlacht vom 26./27. August schlug er dort mit 100,000 Mann den doppelt so starken Schwarzenberg, brach dann aber die eingeleitete Verfolgung ab als er vernahm, dass Blücher in denselben Tagen Macdonald an der Katzbach — und Bülow Oudinot bei Grossbeeren geschlagen. In abwartender Haltung verharrete er bei Dresden, auf das Macdonald sich zurückzog. Ein Vorstoss Ney's auf dem nördlichen Nebenkriegsschauplatz scheiterte in der Schlacht von Dennewitz (6. Sept.). Vor Dresden blieb die Lage der böhmischen Armee wenig verändert, aber

östlich hatte sich Blücher bis Bautzen genähert.

Das steigerte die Chancen für den Kaiser, vereinzelt über diesen herzufallen. Da marschierte Ende September Blücher unbemerkt ab, nach Norden, um sich Bernadotte zu nähern. Am 3. Oktober forcierte er mit dem Korps, York an der Spitze, den Uebergang bei Wartenburg, nur 10 Kilometer von Wittenberg entfernt, wohin der geschlagene Bertrand zurückging. Sobald Napoleon diese Nachricht erhielt, brach er mit dem Gros sofort auf, um Blücher gegen die Elbe zu werfen. Doch dieser wich ihm westwärts aus und gab seine Verbindungen mit Schlesien preis. Der Kaiser führte einen Stoss in die Luft. Als er durch Wittenberg debouchieren liess, musste er bald erkennen, bloss vereinzelt Truppen noch am rechten Flussufer zu treffen. Rasch erfasste er die Lage und wendete sich rückwärts auf Leipzig. In Dresden hatte der dort kommandierende St. Cyr den Abmarsch der böhmischen Armee nicht zu verhindern vermocht und im Norden war Girard isoliert, zu weit entfernt, um von Magdeburg aus die nun vollzogene Vereinigung Bernadotte's mit Blücher zu stören. Beide konnten ihre Plätze nicht auf weite Entfernung verlassen und waren über die Lage erst später genügend aufgeklärt.

Der umfassende Ring zog sich enger zusammen. Noch einmal versuchte Napoleon, die von ihm öfter mit Glück angewandte Operation der innern Linie, indem er am 16. Oktober die Hauptarmee Schwarzenberg entgegenwarf. Siegreich bei Wachau-Liebertwolkwitz, erlitt in den gleichen Stunden Marmont durch Blücher eine empfindliche Niederlage nördlich von Leipzig bei Möckern. Dadurch sah sich der Kaiser gezwungen, die Armee näher an die Vorstädte heranzuziehen. Morgens den 18. entbrannte die Schlacht aufs neue mit grosser Heftigkeit. Vom Abend an und über die Nacht bis Mittag den 19. kämpften die Franzosen nur noch um den Rückzug, der auf einer einzigen Strasse über den Lindenauer Damm glücklich bewerkstelligt wurde. Frühzeitige Sprengung der Brücke an der Pleisse, führte zu den grossen Verlusten an Toten und Verwundeten, zirka 15,000 Gefangene, verhinderte aber auch die unmittelbare Verfolgung durch die Verbündeten Armeen.

Der Feldzug von 1813 zeigt eines der wenigen Beispiele über indirekte und direkte Flussverteidigung in Verbindung fester Plätze. Da der Erfolg hier einem der grössten Meister aller Zeiten versagt blieb, werden die widersprechendsten Folgerungen über Wert und Unwert der Festungen aus ihm gezogen. Wenn Dresden permanent befestigt gewesen wäre, hätte der Kaiser den Platz viel früher verlassen und sich

freier bewegen können, sagen die einen, während andere die Ansicht vertreten, Napoleon hätte 1813 zu viel Truppen in Festungen zersplittert. Davoust, Rapp, St. Cyr würden ihm bei der Feldarmee bessere Dienste geleistet haben. Letztere Ansicht dürfte die zutreffende sein.

**1814/15.** Vom Schlachtfelde Leipzig führte Napoleon den Rest seiner Armee über Erfurt nach Hanau, wo er die sich ihm vorlegenden Bayern zurückschlug. Von da gelangte er über Mainz nach dem Innern Frankreichs. Seitens der Verbündeten hatte Blücher den Rhein zwischen Coblenz-Mainz überschritten und war an Metz, Toul vorbei nach St. Dizier — links von ihm Schwarzenberg von Basel, an Belfort, Langres vorüber, nach La Rothière gelangt, wo es am 25. Januar 1814 zum erneuten Zusammenstoss kam. Im Norden rückte Bülow durch Holland, Belgien nach der französischen Nordgrenze vor. Die Festungen wurden wenig beachtet, die nötigen Belagerungen den aufschliessenden Ersatztruppen überlassen. Die Stärkeverhältnisse begünstigten allerdings dieses Verfahren wesentlich. Zu Beginn der Operationen zählten die Verbündeten 360,000, die französische Armee nur 120,000 Mann. Als Bülow in Belgien zögerte den Festungskordon zu durchstossen, erhielt er den Befehl, ohne Aufenthalt die Richtung auf Soisson zu nehmen. Nach langem unentschiedenem Ringen kam es am 9./10. März zwischen Blücher und Napoleon bei Laon zur Entscheidungsschlacht. Ihr folgte Ende März die Uebergabe von Paris, am 6. April entsagte der Kaiser dem Thron.

Von den in Deutschland an der Elbe genannten Festungen, hatte Dresden am 11. November 1813, Torgau den 10. Januar 1814 kapituliert. Wittenberg ward am 13. erstürmt, Magdeburg, Hamburg und einige Plätze des Rheins hielten sich bis zum Mai 1814, ohne dadurch auf den Gang des Krieges weitem Einfluss zu äussern.

Aehnlich war es 1815 bei entsprechender Kräfteverteilung. 219,000 Verbündete der englisch-preussischen Armee kämpften gegen 123 000 Mann Napoleons. Nach der Schlacht von Waterloo (18. Juni) rückte Blücher, gefolgt von Wellington, unaufhaltsam nach Frankreich hinein. Nur Maubeuge ward belagert, da es die mittlere Etappenlinie beherrschte. Schon am 29. Juni erreichten die Preussen Paris, gleichzeitig mit den über Charleroi und Namur zurückweichenden französischen Truppen. Vier Tage später erfolgte dessen Uebergabe, welche den Feldzug beendete. Von da ab entstand der Plan, Paris durch permanente Befestigungen zu einem grossen Waffenplatze zu erheben. Schwer verständlich blieb hingegen die Bei-

behaltung des gänzlich versagenden Grenzkordons.

**1864.** Den Feldzug von 1850 hatte das kleine Dänemark gegen die Schleswig-Holsteiner siegreich zu Ende geführt. Politische Verhältnisse im deutschen Bund, Revolutionskriege in Italien, Ungarn, Baden, hatten eine Lage geschaffen, die ihm freie Hand gegeben. Als 1864 der Streit um die Herzogtümer neuerdings entbrannte, hatten sich Preussen und Oesterreich zu gemeinsamem Vorgehen geeinigt. Die Dänen verfügten über 46,000 Mann, davon standen 33,000 unter de Meza in den Dannewerken bei Missunde, Schleswig, Friedrichstadt, — 13,000 blieben als Besatzungen in Düppel, Fridericia zurück. Die Verbündeten unter Wrangel zählten Ende Januar 56,000 Mann. Am 1. Februar überschritten sie die Grenze, worauf der dänische Obergeneral nach kurzen Vorpostengefechten in der Nacht vom 5./6. die starke Stellung freiwillig räumte, um sich in die nördlichen Plätze zurückzuziehen. Der ganze Feldzug gruppierte sich nachher um jene und endete am 18. und 29. April mit deren Verlust. — 1850 war die dänische Armee operationsfähiger gewesen, seither hatte sie ihre Stärke mehr in Fortifikationen gesucht. In diesen wollte sie den Krieg hinziehen, bis eine befreundete Macht — England, Russland oder Frankreich — zu ihren Gunsten auftrat. Allein das erhoffte Eingreifen blieb auf wohlwollende diplomatische Vermittlung beschränkt. Und so wird es meistens gehen, bei rein defensivem Verhalten.

**1866** führt uns wieder in den grossen Krieg. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz traten beide Gegner mit ihren Hauptarmeen offensiv auf, dort musste die Entscheidung fallen. Benedek hatte ein Korps nach der Isar detachiert zur Aufnahme der verbündeten Sachsen, sein Gros war südlich der Festung Olmütz versammelt. Von da marschierte er in der zweiten Hälfte des Monats Juni nach der obern Elbe. Inzwischen hatten 3 preussische Armeen unter Führung König Wilhelm I. ihren konzentrischen Vormarsch in allgemeiner Richtung — Gitschin — begonnen. Schon am 28. Juni war die österreichische Armee, durch sie in weitem Bogen, von Münchengrätz über Soor nach Skalitz umfasst und unter grossen Verlusten in den engen Raum zwischen Bistritz und Königgrätz gedrängt, wo am 3. Juli in achtstündiger Schlacht der Feldzug zu Gunsten der Preussen entschieden wurde. Die Streitkräfte waren nahezu gleich 220,000 Preussen gegen 215,000 Oesterreicher.

Zwei kleine, alte Festungen lagen in Nähe der österreichischen Stellung. Rechts ausserhalb Josephstadt, welches für einzelne Momente das Vorgehen des linken preussischen Flügels verzögerte, hinter ihr Königgrätz, das eine rasche

Verfolgung hemmte. Wie weit sie auf den Entschluss zur Wahl der engen Stellung, Einfluss geäußert, kann nicht mehr bestimmt festgestellt werden.

Benedek führte das Gros des geschlagenen Heeres zunächst nach der Festung Olmütz, verfolgt von der II. Armee. Alle andern preussischen Korps marschierten über Brünn gegen Wien. Dies veranlasste die österreichische Oberleitung ihre Flankenstellung Olmütz aufzugeben. Benedek musste deshalb auf dem weiten Umweg durch das Waagtal den Anschluss mit den übrigen Truppen an der Donau suchen.

So unbedeutend die Rolle der Festungen nach Lage der Dinge hier sein konnte, umso glänzender zeigte sie sich auf dem südlichen Kriegsschauplatz in dem Festungsviereck Venetiens.

Napoleon, Erzherzog Karl, Massena, Radetzky hatten sich auf diesem Terrain den Marschallstab geholt.

Zwischen dem Gardasee und Po liegen am Mincio und Etsch 4 Plätze, von denen Mantua und Verona 1866 als Festungen I. Ranges, Peschiera und Legnago als solche II. Ranges gelten konnten. Die österreichische Armee des Erzherzog Albrecht zählte am 24. Juni samt den Truppen in Tirol und Besatzungen 143 000 Mann, wovon 75 000 als Operationsarmee verfügbar waren. Die italienische Armee zerfiel in 2 Gruppen, diejenige unter König Victor Emanuel mit 127 000 Mann in der Lombardei, und eine östliche Cialdinis mit 83 000 Mann südlich des Po.

Der Angriff konnte 2 Richtungen wählen. Direkt über den Mincio führte er notwendig zu langdauerndem Festungskrieg, bedurfte daher einer starken Belagerungsartillerie. Während je ein Korps die Einschliessung Mantuas und Peschieras vollzog, musste sich die Hauptarmee in breiter Front gegen Verona entwickeln, mit Sicherung beider Flügel, rechts gegen Legnago, links auf dem Plateau von Rivoli. — Eine andere Operation, die Umgehung des Festungsvierecks über den untern Po und Etsch in den Richtungen Vincenza-Arcole, zwang die Oesterreicher zur Schlacht mit verkehrter Front, gefährdete aber die eigene Sicherheit. Ueberlegenheit der Führung und Qualität der Truppen war die Grundbedingung ihres Erfolgs.

Der Angriff der Italiener zersplitterte sich nun nach beiden Richtungen ohne gründliche Vorbereitung. Am 23. Juni überschritten 8 Divisionen der Hauptarmee den Mincio, 5 andere blieben noch am rechten Ufer in Reserve.

Erzherzog Albrecht konzentrierte seine Armee bei Verona. Am 23. debouchierte er vom Gegner unbemerkt aus dem innern Ring des Platzes und entfaltete seine Truppen den 24. früh morgens überraschend auf den Höhen nördlich Custozza,

wo sie mit dem Gegner zusammenstießen. Ein Ausfall der Besatzung von Peschiera unterstützte den österreichischen westlichen Flügel. In neunstündigem Kampf wurden die Italiener entscheidend geschlagen. Sie flüchteten in Auflösung über den Mincio nach der Aufmarschzone bei Cremona, worauf Cialdini, der mit dem rechten Flügel bei Ferrara den Po bereits überschritten, wieder hinter den Fluss zurückging.

Im Juli 1848 hatten die Piemontesen auf demselben Boden unter ähnlichen Verhältnissen eine Niederlage erlitten. Daher ist es unbegreiflich, dass 1866 der Hauptangriff abermals mit unzureichenden Kräften unternommen wurde. Indess verfolgten die Oesterreicher ihren Sieg nicht. Die Ereignisse in Böhmen lenkten ihre Blicke nach dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Unterhandlungen mit Napoleon III. über die Abtretung Venetiens gestatteten bald darauf, zwei Armeekorps des Erzherzog Albrecht nach der Donau zu ziehen. Die Festungen blieben besetzt und ein Korps unter Kuhn hielt Südtirol. Mitte Juli nahmen die Italiener ihre Operationen wieder auf. Garibaldi erhielt den Auftrag durch die Giudicarien gegen Trient vorzudringen, Cialdini sollte den Po überschreiten und von Venetien Besitz nehmen; eine seiner Divisionen, Medici, musste durch das Val Sugana vorrücken, um Kuhn nach zwei Seiten zu fesseln. Dieser operierte mit Glück gegen Garibaldi, wandte sich dann zurück nach Trient, um Medici anzugreifen, als eben am 25. Waffenstillstand eintrat. Die Gebirgs-Forts Lardaro und von Trient hatten sein Auftreten wesentlich begünstigt. Schwächlich war hingegen die Haltung der Besatzung von Ampola, welche nach kurzer Beschiessung kapitulierte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Uebungen des Beurlaubtenstandes der deutschen Armee im Jahre 1910/11.

Wie in manchem, so wird auch bei diesen Uebungen leider an ganz falscher Stelle gespart: es ist dies vorwiegend die Schuld des Reichstages. Nach der Wehrordnung ist jeder Reservist, während der Dauer des Reserveverhältnisses — 5 resp. 4 Jahre lang — zu zwei Uebungen bis zu je 56 Tagen verpflichtet, jeder Mann ausschliesslich der Kavallerie, so lange er in der Landwehr I. Aufgebotes sich befindet — 5 Jahre lang — zu zwei Uebungen von 8—14 Tagen. An den daraus entstehenden grossen Kosten scheidert die volle Ausnützung dieser gesetzlich festgesetzten Uebungspflichten. Im Interesse der Schlagfertigkeit des Beurlaubtenstandes für den Kriegsfall wäre es aber, mit allen Mitteln dahin zu streben, dass